

Jüdische Einwanderung (Alija)

Das hebräische Wort „Alija“ (wörtl. „Aufstieg“) bezeichnete ursprünglich die Rückkehr der Juden in das Gelobte Land. Seit dem 19. Jahrhundert bezeichnet das Wort „Alija“ die verschiedenen Einwanderungswellen von Jüdinnen und Juden nach Palästina/Israel.

Die erste große Einwanderungswelle begann um 1882. Zu diesem Zeitpunkt bestand die Bevölkerung Palästinas aus 450.000 überwiegend muslimischen aber auch christlichen Arabern/-innen und 24.000 Jüdinnen und Juden, deren Vorfahren teils seit Jahrhunderten dort ansässig waren. Der Anteil der jüdischen Bevölkerung erhöhte sich in den folgenden Jahrzehnten vor allem aus zwei Gründen: Zum einen durch die zionistische Einwanderung, zum anderen durch die Flucht vor den Nationalsozialisten.

Aufgrund des steigenden Antisemitismus in Osteuropa flüchteten zwischen 1882 und 1931 etwa 185.000 Jüdinnen und Juden, vor allem aus Polen und Russland, nach Palästina. Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten in Deutschland wanderten weitere 200.000 überwiegend deutsche Jüdinnen und Juden aus. Während des Zweiten Weltkrieges gelang nur noch 80.000 Menschen jüdischer Herkunft aus verschiedenen Ländern Ost- und Mitteleuropas die Flucht.

Bis 1948 wanderten noch etwa 50.000 jüdische Überlebende der nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager in Palästina ein.

Mit Beginn der jüdischen Einwanderung nach Palästina organisierte die Jewish Agency for Palestine sowohl die Einwanderung als auch den Landkauf. Weite Landstriche Palästinas waren damals im Besitz von wohlhabenden arabischen Großgrundbesitzern, die oftmals in den Städten inner- und außerhalb Palästinas lebten. Sie verkauften ihr Land an jüdische Zuwanderer, die auf dem Land selbst arbeiteten oder jüdische Arbeiter/-innen beschäftigten, um den Anspruch auf einen jüdischen Staat zu untermauern. Für einen Teil der palästinensischen Bevölkerung bedeutete der Landverkauf eine profitable Verdienstmöglichkeit. Andere hatten darunter zu leiden, da sie von ihrem gepachteten Land vertrieben wurden.

Quellen: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): *Israel – Informationen zur politischen Bildung, Heft 278*, Bonn 2008. Dietmar Herz / Julia Steets: *Palästina: Gaza und Westbank. Geschichte, Politik, Kultur*, München 2002, S. 26-30. Gudrun Krämer: *Geschichte Palästinas*, München 2006, S. 100-105, 126-146. Julius H. Schoeps (Hg.): *Neues Lexikon des Judentums*, München 1998.

Zionismus

Während des 18./19. Jahrhunderts entstanden in Europa aus den ehemaligen Königreichen und Fürstentümern moderne Nationalstaaten (1789 Frankreich, 1870/71 Deutschland u.a.).

Die Idee von einer Nation, in der alle Bürger die gleichen Rechte genossen, führte auch zu Diskussionen darüber, wer zur Nation dazugehören sollte und wer nicht. Viele beispielsweise wollten Jüdinnen und Juden nicht als gleichberechtigte Bürger anerkennen. Mit dem europäischen Nationalismus entstand auch eine neue Form der Judenfeindschaft, der moderne Antisemitismus. Dieser betrachtete Juden nicht mehr nur als Religionsgemeinschaft, sondern als eine „Rasse“, die noch dazu minderwertig sein sollte.

Als Reaktion auf den Antisemitismus entwickelte sich die Idee des Zionismus: der Gründung eines jüdischen Nationalstaates, der die Juden vor Verfolgung schützt. Das Wort „Zionismus“ ist abgeleitet von dem Wort „Zion“, das ursprünglich einen Hügel und später den ersten Tempel in Jerusalem bezeichnete. Nach der Zerstörung des ersten Tempels (vor ca. 2.500 Jahren) wurde „Zion“ zum Ausdruck der Erinnerung und der Sehnsucht der Juden nach der Rückkehr nach Jerusalem.

Der österreichisch-ungarische Autor und Journalist Theodor Herzl (1860-1904) gilt als Begründer des Zionismus. Herzl war lange für eine Assimilierung (Anpassung,

Eingliederung) der Juden in die christlich geprägten Staaten Europas eingetreten, änderte seine Meinung jedoch aufgrund der anhaltenden Diskriminierung und Verfolgung der Juden. In der Schaffung eines unabhängigen jüdischen Staates sah er die einzige Lösung. Herzl gehörte zu den Organisatoren des ersten zionistischen Kongresses im Jahr 1897. Er sprach sich für Palästina als möglichen Ort für den zu schaffenden jüdischen Staat aus, da Juden seit mehr als 2.000 Jahren dort lebten. Wichtiger als der konkrete Ort war ihm jedoch die Sicherheit des jüdischen Volkes vor antisemitischen Übergriffen.

Viele westeuropäische Jüdinnen und Juden lehnten den Zionismus ab und setzten stattdessen auf den Kampf für gleiche Bürgerrechte. Aufgrund der stärkeren Judenverfolgung in Osteuropa fand die Idee des Zionismus dort wesentlich mehr Befürworter. Bis 1932 folgten zehntausende Jüdinnen und Juden, vor allem aus Russland und Polen, den Aufrufen zur Besiedlung Palästinas in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Die jüdischen Einwanderer kauften Land von den Großgrundbesitzern und gründeten neue Landwirtschaftsbetriebe. Viele träumten von einem Staat, in dem alle Menschen gleichberechtigt und ohne Unterdrückung leben können.

Quellen: Ralf Balke: *Israel*, München 2000, S. 37-41. Gudrun Krämer: *Geschichte Palästinas*, München 2006, S. 123-126. Julius H. Schoeps (Hg.): *Neues Lexikon des Judentums*, München 1998. Itay Lotem / Judith Seitz: *Israel – Nah im Osten*, Rheinbreitbach 2011.

Balfour – Deklaration

Die Balfour-Deklaration war ein 1917 verfasster Brief des britischen Außenministers Arthur James Balfour, adressiert an den britischen Juden und Zionisten Lionel Walter Rothschild. In dem Brief erklärte er, dass die britische Regierung die Schaffung einer „jüdischen Heimstätte“ in Palästina unterstützen werde. Dabei sollten jedoch keine anderen Völker eingeschränkt oder unterdrückt werden. Die Erklärung im Wortlaut:

Ministerium des Äußeren,
2. November 1917

Mein lieber Lord Rothschild!

Zu meiner großen Genugtuung übermittle ich Ihnen namens seiner Majestät Regierung die folgende Sympathie-Erklärung mit den jüdisch-zionistischen Bestrebungen, die vom Kabinett geprüft und gebilligt worden ist:

„Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen machen, um die Erreichung dieses Ziels zu erleichtern, wobei klar verstanden werde, dass nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nicht-jüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung der Juden in irgendeinem anderen Lande beeinträchtigen könnte.“

Ich bitte Sie, diese Erklärung zur Kenntnis der Zionistischen Föderation zu bringen.

gez.: Arthur James Balfour

Israelische Perspektive: Die Bekanntgabe der Balfour-Deklaration wurde von Juden weltweit mit Begeisterung aufgenommen, denn erstmals schien die zionistische Vision von Theodor Herzl, einen eigenen jüdischen Staat zu

gründen, erreichbar zu sein. Zwar wurde in der Deklaration nicht von einem Staat gesprochen, sondern lediglich von einer „nationalen Heimstätte“, dennoch war die Erklärung ein wichtiger Wendepunkt in der jüdischen Geschichte. Sie bedeutete einen großen Schritt in Richtung Eigenstaatlichkeit und stellte insbesondere für die Zionisten einen Sieg dar, da erstmals eine Weltmacht die zionistischen Bestrebungen offiziell unterstützte.

Palästinensische Perspektive: In der arabisch-palästinensischen Bevölkerung wurde die Balfour-Deklaration mit großem Unmut aufgenommen. Ausschlaggebend dafür war die Wortwahl der Deklaration. So wurde die jüdische Minderheit in Palästina als „Volk“ bezeichnet, während die muslimischen und christlichen Palästinenser/-innen, die die Mehrheit in der Bevölkerung bildeten, lediglich als „nichtjüdische Gemeinschaft“ galten. Muslime und Christen fühlten sich dadurch nicht als gleichberechtigte Bürger wahrgenommen. Sie befürchteten, infolge der Deklaration Land und Rechte zu verlieren. Zwar wurden ihnen in der Balfour-Deklaration bürgerliche und religiöse Rechte versprochen, aber politische Rechte wurden nicht erwähnt. Deshalb befürchteten sie, dass nur den Juden politische Rechte zustehen sollten.

Quellen: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): *Israel – Informationen zur politischen Bildung, Heft 278*, Bonn 2008.
Gudrun Krämer: *Geschichte Palästinas*, München 2006, S.178-180. Berghof Conflict Research / Peace Research Institute in the Middle East (PRIME) (Hg): *Das Historische Narrativ des Anderen kennen lernen: Palästinenser und Israelis*, Berlin 2010, S. 7-13. Rolf Steiniger: *Der Nahostkonflikt*, Frankfurt am Main 2006, S. 73-78.